

Leitbild Rathenau?

Ein Symposium der Theodor-Heuss-Akademie und der Walther Rathenau Gesellschaft
vom 24. bis 26. Mai 2002 in Gummersbach

Vom 24. bis zum 26. Mai 2002 fand in der Theodor-Heuss-Akademie, Gummersbach, das Rolf-Schroers-Symposium 2002 mit dem Titel „Leitbild Rathenau?“ statt. Anlaß war der 80. Todestag Rathenaus am 24. Juni. Das Symposium ist nach Rolf Schroers, dem Direktor der Theodor-Heuss-Akademie von 1968 bis 1981, benannt. Es wurde in Kooperation zwischen der Theodor-Heuss-Akademie und der Walther Rathenau Gesellschaft durchgeführt.

Am Abend des 24. Mai eröffnete der Leiter der Akademie, Dr. Karl-Heinz Hense, die Veranstaltung, indem er einen kurzen Überblick über Inhalte und Ziele des Symposiums gab. Er wies besonders auf die Leitfrage der Theodor-Heuss-Akademie hin, ob es nämlich gesicherte Anhaltspunkte dafür gebe, daß man den deutschen Außenminister der Weimarer Republik, Dr. Walther Rathenau, für den politischen Liberalismus und seine Geschichte in Anspruch nehmen könne. Seine Mitgliedschaft in der liberalen Deutschen Demokratischen Partei gebe einen entsprechenden Hinweis, allerdings sei nicht gesichert, daß seine inhaltlichen Konzepte tatsächlich von liberalem Gedankengut geprägt seien, eher gebe es daran berechtigte Zweifel.

Der Vorsitzende der Walther Rathenau Gesellschaft und ehemalige Vorstandsvorsitzende der AEG (jener Gesellschaft, deren Präsident Walther Rathenau zu Beginn des letzten Jahrhunderts ein knappes Jahrzehnt lang war), Heinz Dürr, betonte in seinem Grußwort die soziale Verpflichtung der Unternehmer. Er wies hin auf das Mißverhältnis zwischen der Vergütung von Vorstandsmitgliedern in großen Unternehmen und der Steigerung des Umsatzes. Während der Umsatz meist nur moderat angestiegen sei, habe sich die Vergütung der Manager oft um ein Vielfaches erhöht. Ohne eine neuerliche Besinnung auf soziale Pflichten der Unternehmen und ohne eine entsprechende Unternehmensethik könne es keinen wirklichen Fortschritt geben. Walther Rathenau seinerseits habe auf die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft stets hingewiesen.

Im Anschluß stellte Jürgen Frölich, stellvertretender Leiter des Archivs des Liberalismus, die politischen Rahmenbedingungen zwischen 1870 und 1920 dar, unter denen Rathenau seine theoretischen Vorstellungen entwickelte und denen er sich als Politiker und Minister zu Beginn der Weimarer Republik gegenüber sah. Er betonte den radikalen Epochenbruch durch den Ersten Weltkrieg und die Notwendigkeit, auf den Trümmern des Kaiserreiches eine neue, demokratische politische Kultur zu begründen. Rathenau sei dabei in die liberale Parteizugehörigkeit einzuordnen; ob er deshalb schon den liberalen Zielen zuzuordnen sei, bleibe freilich zu fragen. Immerhin habe er mit dem Vertrag von Rapallo an der mühsamen Wiedereingliederung des Deutschen Reiches in die internationale Politik mitgewirkt.

Martin Sabrow, der Geschäftsführer der Walther Rathenau Gesellschaft, legte am nächsten Tag die Situation Rathenaus als eines jüdischen Preußen, Deutschen und Europäers dar. Er sei in seiner Zeit zum Passepartout für diese und andere Etikettierungen geworden und habe deshalb eine entsprechend vielschichtige Persönlichkeit ausgebildet. Freilich sei in der Rezeptionsgeschichte die Leitbild-Funktion Rathenaus mehr und mehr verblaßt. Ohnehin habe man ihn, zum Beispiel in der DDR, jeweils für ganz unterschiedliche Interessen zu vereinnahmen versucht. Dem Liberalismus, speziell dem Linksliberalismus, habe man das Recht zur Vereinnahmung der Leitfigur Rathenau sowohl von rechts wie von links stets abzusprechen versucht. Indessen sei Rathenau seiner facettenreichen Persönlichkeit und seiner oft widersprüchlichen Ansichten wegen ohnehin schwer für die eine oder andere Interessenlage in Anspruch zu nehmen. Insofern bleibe eine Leitbild-Funktion, wenn überhaupt, dann immer nur im

klaren inhaltlichen Bezug zu bestimmten Bereichen möglich, zu denen sich Rathenau geäußert oder in denen er gearbeitet habe.

Der Rathenau-Biograf Ernst Schulin von der Universität Freiburg lieferte einen Überblick über die Schriften und Briefe Rathenaus, die zum Teil erst heute im Rahmen der Rathenau-Gesamtausgabe wissenschaftlich publiziert werden. Seine wichtigsten Werke, von der „Kritik der Zeit“ über die „Mechanik des Geistes“ bis zu „Von kommenden Dingen“, seien hingegen stets greifbar gewesen und inzwischen auch über Antiquariate in hoher Zahl zu erwerben. Außerdem habe die Mutter Walther Rathenaus schon zu Lebzeiten ihres Sohnes Briefe und Dokumente gesammelt, die zum Teil noch in den zwanziger Jahren veröffentlicht wurden, die nun aber in weitaus größerer Zahl vor allem wegen der Öffnung des nach Moskau geschafften Rathenau-Nachlasses publiziert werden könnten. Wichtige Briefwechsel zum Beispiel mit Samuel Fischer und Maximilian Harden werden auf diese Weise zugänglich. Hinzuweisen sei insbesondere auf die Veröffentlichung von Broschüren, die Rathenau vor allem während der Ersten Weltkriege im S. Fischer Verlag vorgenommen habe. Sie seien meist aus Reden entstanden und hätten wegen ihres aktuellen und häufig provozierenden Inhaltes eine Fülle von Lesern gefunden. Darin habe sich Rathenau sowohl zu wirtschaftlichen als auch zu politischen Fragen geäußert und sich wegen der mannigfachen, gelegentlich revolutionär zu nennenden Vorschläge und Analysen, zum Beispiel zur zukünftigen Organisation der Wirtschaft, aber auch zur Funktion des Kaisers und der Monarchie, Feinde in allen gesellschaftlichen Lagern gemacht. Insgesamt fänden sich in seinen Schriften eine Reihe von geradezu visionären Äußerungen, etwa zur Entwicklung der Volkswirtschaft oder über den Ausgang und die Folgen des Krieges, aber auch Unausgereiftes, das häufig auf die gemischte Resonanz zurückzuführen sei, die Rathenau auf seine Veröffentlichungen erfahren habe.

Wolfgang Michalka von der Rastatter Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der Deutschen Geschichte stellte im Anschluß Rathenaus politische Karriere dar. Schon zu Beginn der letzten Jahrhunderts habe er sich darum bemüht, Einfluß auf die Politik des Kaiserreiches zu nehmen. Allerdings sei es ihm, wohl auch seiner jüdischen Herkunft wegen, vorerst weder als Berater des Staatssekretärs Dernburg noch als potentiell Reichstags-Kandidaten der Nationalliberalen gelungen. Auch im Weltkrieg sei er trotz seiner Leistungen als zeitweiliger Leiter der Rohstoffabteilung im Preußischen Kriegsministerium nicht zu eigentlichem Einfluß gelangt. Erst als die Gründung einer eigenen Partei nach dem verlorenen Krieg gescheitert war und anfängliche Mißerfolge bei den Versuchen, in die Sozialisierungskommission gewählt zu werden, überwunden waren, habe er mithilfe der Protektion des Zentrums-Politikers und späteren Reichskanzlers Josef Wirth die Ministerämter für Wiederaufbau und schließlich das Außenamt übernehmen können; als Außenminister habe er seine Brillanz vor allem in den Verhandlungen mit den Siegermächten bewiesen. Freilich dokumentiere der Vertrag von Rapallo mit der Sowjetunion von 1922 eher das Scheitern als den Erfolg seiner westlich orientierten Politik. Insofern sei er der falsche Mann zur falschen Zeit am falschen Platz gewesen.

Hans Dieter Hellige von der Universität Bremen sprach anschließend über Rathenau als Wirtschafts-Praktiker und –Theoretiker. Ihm sei es um ein wirtschafts-ethisches Programm gegangen, das Nachhaltigkeit im Sinne von dauerhaftem Wirtschaften zum Ziel gehabt habe. Er stehe damit in klarem Gegensatz zu einem wirtschafts-liberalen Programm, das den einzelnen Teilnehmern am ökonomischen Prozeß möglichst viel Freiheit lassen und den Staat in seinen Kompetenzen auf ein Minimum begrenzen wolle. Rathenau sei es vor allem um den sinnvollen und sparsamen Einsatz der wichtigsten Ressourcen zu tun gewesen. Dazu habe er klare Steuerungsfunktionen für den Staat und für große Kartelle vorgesehen, innerhalb derer jedoch - etwa nach einem genossenschaftlichen Modell - wirtschaftliche Freiheit und Verantwortung der einzelnen Unternehmen erhalten bleiben sollten. Auch dem Staat habe er eine beträchtliche Macht übertragen wollen, die Interventionsmöglichkeiten in wirtschaftliche Prozesse ebenso wie Vorschriften zur Verbrauchssteuerung umfasse. Diese Position wurde in der Diskussion durchaus kritisch gesehen; jedenfalls, so einige Diskussionsbeiträge, entspreche sie keineswegs einer modernen oder auch neoliberalen Vorstellung von marktwirtschaftlicher Ökonomie, wie sie etwa Friedrich August von Hayek entwickelt habe.

Am Abend des Samstag führten die Teilnehmer und Referenten des Symposiums eine Diskussion mit dem Staatsminister a.D. Helmut Schäfer über die Frage, ob es in Deutschland eine spezifische liberale Außenpolitik gegeben habe oder gebe. Schäfer verneinte die Frage nach den inhaltlichen Spezifika einer liberalen Außenpolitik, wies aber auf die Tradition liberaler Außenminister in Deutschland hin, die sich von Weimar und Rathenau / Stresemann aus in der Bundesrepublik über Scheel und Genscher bis zu Kinkel fortgesetzt habe. Stets sei es ihnen darum gegangen, die deutschen Interessen im internationalen Kontext angemessen durchzusetzen. Vor allem die Geschichte der deutschen Vereinigung, auf die liberale Politik stets hingearbeitet habe, ohne daß sie die überraschende, kurzfristige Verwirklichung habe vorhersehen können, zeige die Kontinuität der außenpolitischen Grundsätze. Auch heute gehe es im Verbund mit den europäischen und internationalen Partnern darum, deutsche, aber auch europäische Interessen zu wahren. Letzteres werde nach der Ära des Kalten Krieges und im Kontext der internationalen Terrorismus-Bekämpfung vor allem gegenüber den USA immer wichtiger.

Dieter Heimböckel von der Universität Duisburg referierte am Sonntag über Walther Rathenau und sein Verhältnis zu Literatur und Kunst. Er sei nicht nur ein Rezipient, sondern auch ein Produzent von Kunstwerken gewesen, habe freilich in Letzterem allenfalls dilettiert. Indessen sei er als Kunstmäzen durchaus für eine Reihe von Schriftstellern und bildenden Künstlern sehr hilfreich gewesen. Auffallend sei, daß er sich in seinen Korrespondenzen vor allem mit zweitrangigen Künstlern beschäftigt habe, eine Ausnahme bilde allenfalls Gerhart Hauptmann. Den „Großen“ gegenüber habe er eine gewisse Scheu gehabt, die möglicherweise aus emotionaler Unsicherheit gegenüber der Kunst resultiere. Wichtig sei ihm die Klassische Literatur gewesen, mit moderner Kunst habe er sich weniger beschäftigt, den Expressionismus seiner Zeit gänzlich abgelehnt. In der Malerei habe ihn Edward Munch gefesselt, in der Literatur neben Hauptmann auch Frank Wedekind, dessen Werke seiner Auffassung von Kunst allerdings eher entgegenliefen. Insofern sei auch hier eine Gespaltenheit seiner Persönlichkeit festzustellen. Es sei aber auch nicht auszuschließen, daß Rathenau in seinem Verhältnis zur Kunst und Literatur gar keine ausgereifte Auffassung ausgebildet habe; darauf sei aufgrund einer Fülle von belanglosen Äußerungen und aufgrund der Förderung von vielen unbedeutenden Künstlern und Literaten zu schließen. Gleichwohl habe Kunst und Literatur in seinem Leben einen hohen Stellenwert besessen, das zeige sich auch an der Behandlung seiner Person in zeitgenössischen Kunstwerken, etwa in Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ oder in Hugo von Hofmannsthal's „Der Schwierige“. Freilich sei die Darstellung des „Großschriftstellers“ Rathenau wenn nicht negativ, so doch meist recht kritisch und problematisch ausgefallen. Manche Dichter, zum Beispiel Robert Walser, hätten ihn seiner kapitalistischen Position wegen ganz und gar abgelehnt.

Abschließend beleuchtete Gangolf Hübinger von der Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, den posthumen Wandel des Rathenau-Bildes. Seine Rolle als Opfer, die von dem Feme-Mord nationalistischer Extremisten am 24. Juni 1924 ausgeht, wurde dabei besonders berücksichtigt. Im Anschluß an das Referat von Sabrow wies Hübinger auf die Fülle von Vereinnahmungs-Versuchen durch unterschiedliche Interessengruppen hin. Neuerdings versuche man ihn auch von Seiten der Neuen Rechten für die Konservative Revolution sowohl in der Weimarer Republik als auch in unseren Tagen in Anspruch zu nehmen. Rathenaus Elite-Vorstellungen von den dreihundert Männern, die die internationale Wirtschaft steuerten, würden etwa dafür als Argumente genommen. Während man früher absichtsvoll versucht habe, diese Äußerung auf jüdische Industrielle und Finanziere zu beziehen und sie im antisemitischen Sinne zu mißbrauchen, werde Rathenau nun aus den gleichen oder ähnlichen Gründen für gegensätzliche Tendenzen eingesetzt. Eine Rezeption als Liberaler oder gar als Linksliberaler sei überaus schwierig, auch weil Rathenau sich selbst niemals parteipolitisch eingeordnet habe. Auch sei er keineswegs nur als Opfer aufgefaßt worden. Vielmehr müsse man die von Ernst Schulin kreierte Formel vom „Repräsentanten, Kritiker und Opfer seiner Zeit“ wohl eher für die richtige halten.

Als Fazit der Veranstaltung hielt der Akademieleiter Karl-Heinz Hense unter anderem fest, daß das Wirtschaftsprogramm Rathenaus wohl nicht mit dem Etikett „liberal“ im heutigen Sinne versehen werden könne, die Leistungen vor allem des Außenministers aber durchaus auch als kennzeichnend für eine liberale Position anzuerkennen seien. In jedem Falle fordere die

facettenreiche Persönlichkeit Rathenaus und seine vielschichtige, visionäre Gedankenwelt dazu heraus, ihn wenn auch nicht als Leitbild, so doch als repräsentative Figur einer Zeit zu begreifen und in Erinnerung zu behalten, die er in mancher Beziehung verkörpere; die er kritisch analysiert, über die er visionär hinausgedacht habe - und deren Opfer er am Ende wurde. Kennzeichnend für Rathenau sei auch seine niemals erlahmende intellektuelle Beschäftigung mit den Problemen der Zeit, für die er stets unkonventionelle Lösungen angeboten habe. Dies zeichne einen freien und unabhängigen Geist ganz besonders aus.

Karl-Heinz Hense (Gummersbach)

© Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2002
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AHF.
Heruntergeladen von www.ahf-muenchen.de.